

Zu einer Bibliographie der gedruckten Ordensritualien im deutschen Sprachgebiet

Jürgen Bärsch

Bekanntlich strebte die nachtridentinische Liturgiereform mittels römischer Liturgiebücher eine Vereinheitlichung des Gottesdienstes der lateinischen Kirche an. Davon betroffen waren vor allem die Bücher für die Tagzeitenliturgie (*Breviarium Romanum* 1568), die Messe (*Missale Romanum* 1570) und die bischöflich geleiteten Riten (*Pontificale Romanum* 1595/96). Demgegenüber war das *Rituale Romanum* (1614), also das Buch für die liturgischen Amtsvollzüge des Priesters außerhalb von Messe und Offizium (Sakramentenfeiern, Benediktionen, Prozessionen und *Functiones sacrae*) zwar nachdrücklich empfohlen, aber nicht mit dem gleichen Verpflichtungscharakter belegt, wie die übrigen nachtridentinischen Liturgiebücher.¹ So nahmen die Bischöfe weiterhin ihr legitimes Recht wahr, Diözesanritualien und -agenden herauszugeben und für den Klerus ihrer Bistümer verpflichtend vorzuschreiben. Auf diese Weise konnte etwa bei den Feiern der Sakramente der Volkssprache ein mehr oder weniger großzügiger Raum gewährt und zudem manches ortskirchliche Sondergut bis ins 19., z. T. sogar bis ins 20. Jahrhundert bewahrt werden.²

Vergleichbar den Diözesen haben zeitlich parallel auch die Ordensgemeinschaften solche Ritualien herausgegeben, um die Riten und Feiern für den Gesamtorden oder auch für bestimmte Kongregationen, Provinzen oder gar einzelne klösterliche Niederlassungen zu regeln. Durch den Buchdruck war es nun relativ problemlos möglich, die einzelnen Häuser und Konvente mit entsprechenden Liturgiebüchern zu versorgen und – ähnlich den Bistümern – auf einheitliche Ordnungen bei den ordenseigenen Feiern zu drängen, um zur Identitätsbildung der verschiedenen Observanzen beizu-

¹ Vgl. Winfried HAUNERLAND: Einheitlichkeit als Weg der Erneuerung. Das Konzil von Trient und die nachtridentinische Reform der Liturgie, in: *Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes*, Bd. 1, hg. von Martin KLÖCKENER und Benedikt KRANEMANN [Festschrift Angelus A. Häußling]. Münster 2002 (*Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen* 88/I), S. 436–465, hier S. 444–456.

² Eine Übersicht über Geschichte und Bedeutung des liturgischen Buchtyps „Rituale“ nebst seinen vielfältigen Bezeichnungen findet sich bei Hermann REIFENBERG: *Rituale*, in: *LThK* 8. 3. Aufl. Freiburg u. a. 1999, Sp. 1207–1209.

tragen. Es liegt auf der Hand, dass sich in diesen Ordensritualien zunächst jene Riten finden, die für die geistlichen Gemeinschaften von besonderer Bedeutung waren und sind. Dazu zählen etwa die Aufnahme- und Professfeiern, die Feiern von (Provinz-)Kapitel, die Wahl des Oberen, Jubiläumsfeiern, aber auch klösterliche Hausliturgien wie etwa die Segnung bestimmter Dienste.³ Darüber hinaus fanden auch ordenseigene Formen der Frömmigkeit, wie sie sich in wöchentlichen und monatlichen spirituellen Übungen oder in Feiern im Laufe des Kirchenjahres ausgeprägt hatten, vielfach Aufnahme in die Agenden der Orden.⁴

Wer die Geschichte und Bedeutung der Orden studieren und ihr Leben, das wesentlich von Gottesdienst und Gebet bestimmt ist, verstehen will, kommt nicht daran vorbei, sich der liturgisch-spirituellen Praxis zu widmen. Dafür stellen die Ordensritualien eine hervorragende Quelle dar. Weil die Ordensgemeinschaften nicht nur einen bedeutenden Faktor gesellschaftlichen Lebens in Europa bilden, sondern verschiedentlich auch seelsorglich-caritativ tätig waren und sind, kann eine Beschäftigung mit den Formen ordenseigener Liturgie und Frömmigkeit auch Einblick in die pastorale Praxis der Orden gewähren. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass die Priester jener pastoral ausgerichteten Ordensgemeinschaften in vielfältiger Weise mit den unterschiedlichsten Lebenssituationen der Menschen zusammenkamen und ihnen darin durch Gebet und Gottesdienst Hilfe und geistlichen Beistand leisteten. Deshalb können die in den Ordensritualien verzeichneten Riten auch für das Verständnis neuzeitlicher Lebenswelten eine wichtige Quelle darstellen.⁵

Während nun für die von den Bischöfen für ihre Diözesen herausgegebenen gedruckten Bistumsagenden sowie die aus privater Feder stammenden Ritualien die verdienstvolle Bibliographie von Manfred Probst SAC zur Verfügung steht,⁶ sind Forscher, die sich für die Ordensritualien interessie-

³ Vgl. Emmanuel VON SEVERUS: Feiern geistlicher Gemeinschaften, in: Bruno KLEINHEYER, Emmanuel VON SEVERUS, Reiner KACZYNSKI: Sakramentliche Feiern II. Regensburg 1984 (Gottesdienst der Kirche 8), S. 157–189.

⁴ Beispiele finden sich etwa bei Jürgen BÄRSCH: Das Manuale Chori von 1928. Liturgie und Frömmigkeit im Spiegel eines Rituals der rheinisch-westfälischen Kapuzinerprovinz, in: *Collectanea Franciscana* 75 (2005), S. 273–296.

⁵ Vgl. dazu jetzt etwa den Sammelband: Liturgie und Lebenswelt. Studien zur Gottesdienst- und Frömmigkeitsgeschichte zwischen Tridentinum und Vatikanum II, hg. von Jürgen BÄRSCH und Bernhard SCHNEIDER [Festschrift Andreas Heinz]. Münster 2006 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 95).

⁶ Vgl. Manfred PROBST: Bibliographie der katholischen Ritualendrucke des deutschen Sprachbereichs. Diözesane und private Ausgaben. Münster 1993 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 74); darüber hinaus sei verwiesen auf Martin KLÖCKENER: Die Ritualiensammlung der Bibliothek des Deutschen Liturgischen Instituts, in: *Liturgisches Jahrbuch* 44 (1994) S. 33–61.

ren, weitgehend auf Zufallsfunde angewiesen. Deshalb ist die Erarbeitung einer Bibliographie der gedruckten Ordensritualien ein dringendes Desiderat.⁷ An den Lehrstühlen für Liturgiewissenschaft der Kath.-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München (Prof. Dr. Winfried Haunerland) und der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Prof. Dr. Jürgen Bärsch) wurde kürzlich das Projekt einer solchen ersten bibliographischen Erfassung der genannten Liturgiebücher begonnen. Dabei geht es neben den üblichen bibliographischen Angaben auch möglichst um eine knappe inhaltliche Bestimmung der einzelnen Bücher. Auf diese Weise soll den unterschiedlichen Forschungsinteressen gezielter Rechnung getragen werden.

Durch die Auflösung von klösterlichen Niederlassungen und ganzen Provinzen bereits in der Zeit der Säkularisation sowie nun in den letzten Jahrzehnten, jetzt aus anderen Gründen, aber nicht weniger drastisch, sind diese Bücher weit verstreut worden und häufig nur schwer aufzufinden. Die Lage verschärft sich noch durch die oft wenig spezifischen Bezeichnungen. So findet sich neben dem Begriff „Rituale“ etwa Agenda, Caeremoniale, Manuale, Manuale caeremoniarum, Manuale chori, Ordinarius oder als Teilausgaben etwa die Bezeichnungen Benedictionale oder Processionale.

Mit diesem Beitrag soll nun einerseits auf das in München und Eichstätt begonnene Projekt aufmerksam gemacht werden, andererseits verbindet sich damit auch die Bitte, ggf. begegnende Ausgaben oder gar größere Bestände an Ordensritualien an eine der nachstehend aufgeführten Adressen zu melden. Auch wenn sich dabei Doppelungen und Mehrfachnennungen kaum vermeiden lassen, ist es hilfreich, eine möglichst breite Ausgangsbasis für die Arbeit zu gewinnen.

Für alle Hilfe und Unterstützung danken die Bearbeiter schon jetzt recht herzlich.

Prof. Dr. Jürgen Bärsch, Theologische Fakultät, Professor für Liturgiewissenschaft,
P.-Philipp-Jeningen-Platz 6, D-85072 Eichstätt
(juergen.baersch@ku-eichstaedt.de)

Prof. Dr. Winfried Haunerland, Kath.-Theologische Fakultät, Lehrstuhl für
Liturgiewissenschaft, Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München
(liturgie@kaththeol.uni-muenchen.de)

⁷ Erste unsystematische Sammlungen liegen vor bei Winfried HAUNERLAND: Die Primiz. Studien zu ihrer Feier in der lateinischen Kirche Europas. Regensburg 1997 (Studien zur Pastoralliturgie 13), S. XIII–XVII; Jürgen BÄRSCH: Allerseelen. Studien zu Liturgie und Brauchtum eines Totengedenktages in der abendländischen Kirche. Münster 2004 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 90), S. XXXIV–XXXIX.